

Die
Gottesdienstweise

in der

Synagoge zu Coblenz

ausführlich dargestellt

von

Ben Israel,
Rabbiner.

Coblenz, 1861.

Verlag von J. Hölcher.



Den Herren **Bernhard Fulda,**
Jacob Engers,
Karr Göß,
Meier Reinhold,
sowie den Herren **Mar Seligmann,**
Simon Mayer,
Jacob Drucker,
Victor Bernays,
Moriz Feist, (jetzt zu Frankfurt am
Main) und
Ferdinand Feist, (jetzt zu Köln),
welche, Erstere in der früheren und Letzere in der neuen
Synagoge, als Vorsteher an der Verebelung des Gottes-
dienstes so hingebend und freudig mitgewirkt haben,

zur Erinnerung.

V o r w o r t.

Herr Dr. Geiger, Rabbiner zu Breslau, hat durch sein, vor einigen Wochen erst mir zu Gesicht gekommenes Schriftchen: „Nothwendigkeit und Maß einer Reform des jüdischen Gottesdienstes“ — in welchem er die Grundzüge der von ihm theils eingeführten, theils einzuführen beabsichtigten gottesdienstlichen Reformen weiteren Kreisen zur Beurtheilung vorlegt, und über Inhalt, Sprache, Dauer, Form, Zeit und Gebräuche des Gottesdienstes manches Treffliche und Beachtungswerthe ausspricht, — die Kultusfrage wiederum öffentlich angeregt. Vieles wird darin erörtert, welches bereits seit Jahren in meiner Gemeinde eine glückliche Lösung gefunden hat, und es ist mir erfreulich, in diesem Schriftchen Anschauungen zu begegnen, welche den von mir realisirten Umgestaltungen zu Grunde liegen, und die auch ich, nach reiflicher Er-

wägung, als die für die Gegenwart allein zu berücksichtigenden erkannt habe, wenn die Reform eine Gemeinde nicht in Parteien zerklüften soll. Weiger sagt S. 6:

„Wehl hat sich auch auf dem jüdisch=religiösen Gebiete die traurige Erfahrung wiederholt, daß die Reform zur Zeit, da sie genügt hätte, verweigert und dadurch um ihren friedlich veredelnden Einfluß gebracht worden ist, so daß die Gegenwart zu einer plötzlichen, unruhigen Umgestaltung gedrängt wird; wohl kann daher die jüdisch=religiöse Reform, nicht jenen ruhigen, gleichmäßigen Schritt wandern, der unerwartet die Gesamtheit auf neue Bahnen lenkt, der befestigt, ohne zu erschüttern, der Befriedigung bringt, ohne zu verletzen, die jüdisch=religiöse Reform muß — sie kann nicht anders, wenn sie einer Einwirkung sich erfreuen will — mit der vollsten Energie sich erfüllen, sie muß sich darauf gefaßt machen, daß Zögernde und Bedenkliche, Beschränkte und bloße Gewohnheitsmenschen sich von ihr lossagen, und sie muß es der Allgewalt des Lebens überlassen, diese erst später zu ihr zurückzuführen. Dennoch aber und gerade deshalb muß sie mit der größten Umsicht die vorzunehmenden Schritte erwägen und dem Drange der Gegenwart nicht die Verbindung mit der Vergangenheit, den individuellen

Empfindungen nicht den Zusammenhang mit der Gesamtheit opfern.

Eine solche Reform ist keine Halbheit, wie man so gerne alles das benennt, was nicht einseitig einem beliebig aufgestellten Grundsatz huldigt und alles Widerstrebende ohne Erbarmen beseitigt. Es ist dies vielmehr die Reform der Geschichte u. s. w.“

Dem Beispiele Geiger's folgend, fühle ich mich um so mehr gedrungen, auf folgenden Blättern eine Darstellung des in hiesiger Synagoge seit länger als zehn Jahre bestehenden reformirten Gottesdienstes zu veröffentlichen, als ich bereits im Jahre 1854 im *Israelit. Volkslehrer* S. 310 ersucht worden bin, in dieser Monatschrift „einen ausführlichen Bericht des hiesigen Cultus zu geben, damit ich andere Gemeinden hiedurch zur Nachahmung veranlasse,“ und als aus vielen Gemeinden Anfragen um Details und Gesuche um nähere Auseinandersetzung über die Anwendung der Orgel bei dem Gesamtgottesdienste an mich gelangt sind. Nicht nur durch eigene Wahrnehmung, sondern auch durch andere, am Schlusse dieser Darstellung zur Sprache gebrachte Momente habe ich mich von der Zweckmäßigkeit und Heilsamkeit der gegenwärtigen Gestaltung unserer synagogalen Gottesver-

ehrung überzeugt, und darf ich daher hoffen, durch deren genauere Beschreibung allen denen, welche an der Veredelung unseres Cultus ein Interesse nehmen und dafür zu wirken bestrebt sind, einen wahren Dienst zu erweisen. Sollte es mir vergönnt sein, dadurch das heilige Werk der Verherrlichung des Gottesdienstes in Israel irgendwie noch weiter zu fördern, so würde das mich unendlich beglücken. **לא לכבודי עשיתי ולא לכבוד אבא**. Nicht mir ein Verdienst zuerkennen zu lassen, ist die Triebfeder dieser Zeilen, sondern beizutragen, daß man von den Betstellen, in welchen man den einig einzigen Gott verehrt, wieder sagen könne: **מה ירדות משכנותיך ה צבאות** „Wie lieblich sind deine Tempel, Gott Zebaoth.“ Ps. 84. 2.

Coblenz, 22. April 1861.

Die Zulässigkeit der Reform bei dem jüdischen Gottesdienste jetzt noch in Frage ziehen und erörtern zu wollen, wäre, mindestens in practischer Hinsicht, ohne Bedeutung. Die Wirklichkeit hat bereits seit länger als ein Decennium zu ihren Gunsten entschieden. Es giebt in Deutschland, und auch in einigen andern Staaten fast keine Gemeinde von Namen, die nicht ihren Gottesdienst mehr oder minder reformirt hätte. Selbst die der Orthodoxie huldigenden haben die deutsche Predigt, haben den Chorgesang, haben die Confirmation, haben eine Modification des Mißwoth=Versteigens, haben eine gewisse Ordnung aufgenommen, und alles dieß, selbst die letzte, ist Reform. Was noch der Debatte unterliegen kann, ist einzig und allein die Gränze der Reform. Der jüdische öffentliche Gottesdienst ist aber in seiner gegenwärtigen Gestalt, als Gebetcultus, nicht durch das geoffenbarte Wort Gottes festgestellt, sondern ein, schon in seinen ersten kleinen Anfängen von Menschen angeordneter, und von Menschen bis zu dieser uns überkommenen Form fortgebildeter. Es ist demnach der bis zum Minimum der ersten Bestandtheile der uns überlieferten Gebete — welche in den Stücken von כרכו bis zum Schlusse der שמנה עשרה resp. תפלת שבע enthalten sind — zurückgehende Reformator, wenn er es der Hebung des Gottesdienstes förderlich hält, ebenso in seinem Rechte, wie ein

Anderer, welcher in Rücksicht auf die religiösen Bedürfnisse seiner Gemeinde, nur bei der Entfernung des Hamanflopfens stehen bleibt. Daß eine solcheerspaltung sehr zu bedauern ist, und der Sache selbst zum Nachtheile gereicht, wird Niemand zu bezweifeln wagen, und dürfen wir hoffen, daß die Führer in Israel mit der Zeit, wann sich die Ansichten mehr genähert haben werden, sich zu einer Einigung auf diesem Gebiete, — wenigstens in den wesentlichen Theilen — die Hand reichen werden. Das Judenthum ist an viel gefährlicheren Klippen nicht gescheitert, und es wird wahrlich durch die Cultusreform keinen Schaden erleiden.

Durchbringen ebenso von der Zulässigkeit, wie von der Nützlichkeit, ja, wenn nicht die zukünftigen Geschlechter dem Judenthume noch mehr entfremdet werden sollen, von der Nothwendigkeit einer Umgestaltung des öffentlichen jüdischen Gottesdienstes, brachte ich, die Motive zu meinen bei der Rabbiner-Versammlung zu Frankfurt a. Main in der Gebetsfrage abgegebenen Voten nach näherer Prüfung nicht zureichend findend, die Beschlüsse dieser Versammlung, welche sich auf die Form mancher cultuellen Einrichtung beziehen, bereits im Jahre 1847, unter Zustimmung der Gemeinde, zur Ausführung. Dazu gehörten namentlich: die Einführung des dreijährigen Cycles bei den Thorah-Vorlesungen, die Abschaffung der sogenannten מערכות und aller פיוטים vor den הפלת שבוע, und der Vortrag der Saphtharah mit den Vor- und Nachbenedictionen in deutscher Sprache ¹⁾. Das, Gotteshaus und Gottesdienst schän-

1) Die Vened., sowie die Eintheilung der Pericopen u. das Per-

denbe Verkaufen der Mizwoth war, bevor ich die hiesige Rabbinerstelle übernahm, durch die Bemühungen der damaligen Vorsteher ¹⁾ bereits einem Turnus gewichen, und es war dadurch die Idee der Ordnung schon in die Gemeinde gebracht. Diese war meinen Reformbestrebungen von großem Vortheile. Die Gemeinde hatte dadurch schon eine gewisse Vorbereitung, und zwar aus sich selbst heraus erlangt, und wo der Ordnungssinn einmal geweckt ist, stellen seiner Fortentwicklung sich der Schwierigkeiten wenige entgegen. Bei den oben erwähnten Reformen verblieb es aber bis zur Vollendung der neuen Synagoge im Januar 1851. Es war fester Beschluß, bei dem Cultus im neuen Gotteshause nichts bestehen zu lassen, was andacht- und ordnungstörend sei. Ruhe, Anstand, Ordnung und Würde sollten hier herrschend gemacht werden, wie sie für eine gottgeweihte Stätte sich geziemen, und deren bisheriger Mangel dem jüdischen Bethause, nicht mit Unrecht, einen gar bösen Namen zugezogen hat. Es war ferner beschloffen, daß die Orgel, welche die neue Synagoge schmückt, nicht bloß einzelne Gesänge begleiten, sondern ein dem ganzen Gottesdienste inhärenter Theil sein solle, der vom Beginne bis zum Schlusse,

zeichniß der vermehrten Hapstharoth wurden mir von Herrn Stein, Rabbiner zu Frankfurt a. Main, der diese Reformen bereits ein Jahr früher eingeführt hatte, auf die freundlichste Weise zur Benutzung mitgetheilt.

- 1) Besonders des Herrn Simon Mayer, welcher schon länger als 20 Jahre mit anerkanntem Eifer und unermüdlcher Thätigkeit sich der Leitung der hiesigen Gemeinde-Angelegenheiten widmet,

— mit Ausnahme der stillen Andacht in der תפלה שבוע und קריאת שמע, der Thorahvorlesung und der deutschen Gebete, — mitwirke. Es sollte dadurch zugleich bezweckt werden, das in jeder großen Versammlung unvermeidliche Geräusch zu decken, welches durch das Kommen und Platznehmen entsteht. Dem Bestreben, diesen Beschlüssen Wirklichkeit zu geben, trat aber vor allem Anderen in der Gebetmasse ein großes Hinderniß entgegen. Wenn die bisher üblichen Gebete ohne Abkürzung nicht weggesagt, sondern unter Begleitung der Orgel mit Andacht und Würde verrichtet, d. h. gebetet werden sollten, so würde durch die Vereinigung dieser beiden Theile der Gottesdienst über Gebühr ausgedehnt worden sein, und besonders an Festtagen der ganze Vormittag für den Gottesdienst kaum hingereicht haben. Bei einem solchen Zeitmaß hätte aber Ruhe und Ordnung geopfert werden müssen. Wen die Erfahrung belehrt hat, der weiß, daß nur ein kurzer Gottesdienst den Neigungen der Gegenwart entspricht; selbst die dem Alten Anhänglichen kommen entweder, nachdem der Gottesdienst schon längst begonnen, oder verlassen ihn lange vor dessen Ende. Solches vereinzelte Eintreten ruft aber Störung und Geräusch hervor, und unterbricht die Andacht der Betenden. Eine der Hauptstützen der Ordnung ist daher die Forderung, daß die Besucher der Synagoge beim Beginne des Gottesdienstes erscheinen und bis zu dessen Schlasse ausharren, und es darf also der Gottesdienst nur solche Dauer beanspruchen, welche die Berücksichtigung dieser Forderung ermöglicht. Um nun der Integrität der תפלה nicht zu nahe zu treten, und dabei

doch die oben erwähnten Beschlüsse aufrecht zu erhalten, wurden folgende Bestimmungen getroffen:

Die Piutim, deren Werth für unsere Zeit schon längst durch bedeutende Autoritäten gerichtet ist, finden, bis auf einige für die **ימים נוראים** auszuwählenden Stücke, in dem neuen Cultus keine Aufnahme.

Die Morgengebete von **ארון עולם** bis **ברכו**, welche vorschriftsmäßig nicht zum öffentlichen Gottesdienste gehören, und daher, ohne Rücksichtnahme auf **כנין**, verrichtet werden, sollen auch künftig hin der Privatandacht überwiesen bleiben. Eine halbe Stunde vor Beginn des öffentlichen Gottesdienstes wird jedoch die Synagoge geöffnet, um Jedem die Möglichkeit zu bieten, dort diese Privat-Andacht zu verrichten ¹⁾).

Die **תפלה שבע** wird, nach dem genügend motivirten Beschlusse der R.-V., nur einmal gebetet ²⁾).

1) Aus Talmud Berach. 60. b. geht hervor, daß die Gebetstücke vor **ברכו** zur damaligen Zeit keine Bestandtheile des öffentlichen Gottesdienstes gewesen sind. Die Gaonim Sadjah, Amram und Natronai nahmen sie in die von ihnen geordneten Gebetbücher auf, und so wurden sie allmählig Synagogal-Gebete.

2) **אם השעה רוחק** 232. 1 und 124. 2. **אורח חיים** ע. wo das nur einmalige Beten des betr. Gebetes gestattet ist, wenn die Zeit drängt. Unsere Zeit aber drängt unzweifelhaft zur Ent-

Die Thorah wird, wie bereits eingeführt, in einem Ciclus von drei Jahren zu Ende gelesen ¹⁾.

Durch diese Anordnung ist es mit Beibehaltung der üblichen Gebete, nur durch eine zweckmäßigere Anordnung ihrer Reihenfolge, gelungen, für die Dauer des Gottesdienstes das rechte Zeitmaß zu gewinnen, und zwar:

am Vorabend des Sabbath	$\frac{1}{2}$ Stunde.
— der Feste	$\frac{3}{4}$ "
— des Vers.=Festes	$2\frac{1}{4}$ "
Morgen des Sabbath (ohne Predigt)	1 " ²⁾

fernung alles Ueberflüssigen und Unwesentlichen aus dem öffentlichen Gottesdienste. S. ferner: Talmud Rosch Haschanah 33. b. u. 34. b. Rokeach 1. Geiger: Zeitschrift Band 2, S. 249. ff.

- 1) Nach 5. B. M. 31, 12 ist der Ciclus ein 7jähriger. — Talmud Megillah 29. b. heißt es: Die Abendländer (die Juden in Palästina) beschließen die Thorah alle drei Jahre. S. Rashi daselbst. Die große Baseler Bibelausgabe hat in ihrer Einleitung den Pentateuch in drei große Abschnitte getheilt, und bemerkt dazu: אלן סררי אוריתא על פי המסורה
- 2) So eben erhalte ich zur Ansicht: Israelitische Gebetordnung von Dr. Joseph Maier, Kirchenrath und Rabbiner zu Stuttgart 1861, in dessen Vorwort folgende Stelle vorkommt: Ueberhaupt glaube ich, daß die Form, über welche die Gemeinden in Deutschland sich einigen sollten und einigen könnten, die wäre, wonach die Stücke vor ברכן mit wechselnder Auswahl, theils als Gebete, theils als Gesänge, in deutscher, von ברכן bis nach der הפלה יה oder שבוע הפלה in hebräischer Sprache vorgetragen werden. Wird dann die הפלה nur einmal laut gebetet und die Thorah in einem dreijährigen Ciclus vorge-

am Morgen der drei Freudenfeste		1½ Stunde,
— des ersten Neujahrstages		3½ "
— " zweiten	—	2 "
zu Schacharith des Veröhnungstages		3½ "
Musaph	—	3½ "
Minchah	.	1 "
Seelenfeier	—	¾ "
Neilah	—	1¼ "

Nach Beseitigung dieses jedenfalls wesentlichsten Hindernisses bei der Herstellung eines würdigen Gottesdienstes mußte die Aufmerksamkeit auf ein anderes Moment gelenkt werden, welches die Handhabung der Ruhe und Ordnung gar sehr erschwert. Es ist dieß die Absonderung der Frauen auf Galerien, wodurch dieselben jeder Controle entrückt und in ihrem Benehmen der Willkür überlassen sind. Wer diese Einrichtung, selbst in den schönsten Synagogen wahrgenommen hat, wird zugestehen müssen, daß hier Stille und Ordnung kaum zu erwirken sind, abgesehen von den manstän- digen Bezaffungen, zu denen diese erhöhte Sonderung man- chem unten weilenden und der Heiligkeit des Ortes nicht gedenkenden Manne Veranlassung giebt. Die Trennung der Geschlechter in der bisher üblichen Weise ist aber kein Religionsgesetz, sondern nur durch ein Factum motivirt, welches der Talmud Succah 51, b. berichtet. Die im Tem- pel zu Jerusalem bestehende Einrichtung, daß die Frauen

lesen, so wird für die Predigt, die nun einmal zum allgemei- nen Bedürfnisse geworden ist, die nöthige Zeit gewonnen und der ganze Gottesdienst zur lebendigen Gottesverehrung.

im Inneren des Hofes und die Männer außerhalb desselben sich befanden, vermochte einmal bei der Feier eines Freudenfestes den anstößigen Verkehr beider Geschlechter nicht zu verhindern, und dieser Umstand veranlaßte die Bestimmung, daß, um solchen Mißbrauch zu verhüten, die Frauen einen erhöhten Sitz einnehmen sollten. (Siehe פירוש המשנה להרמבם). Die Darstellung der Mißnah, daß jedesmal במוצאי יום טוב הראשון של חג היו יורדין „am Schlusse des ersten Feiertages man in den Vorhof der Frauen hinaufstieg und dort die große Vorkehrung (nämlich Galerien für die Frauen anzubringen) traf,“ erweist aber diese Abänderung als nur speziell für das Fest שמחת בית השואבה (das Mzerethsfest) vorgenommen, nach dessen Ablauf die frühere Ordnung wieder hergestellt wurde¹⁾. Es steht demnach die in hiesiger Synagoge getroffene Einrichtung, daß die Frauen durch einen 12 Fuß breiten Raum von den Männern entfernt ihre Plätze inne haben, in vollständigem Einklange mit

1) Siehe Raschi zu Talmud Succah 51, b. כל שנה מסרדין שם נווטראות כרי שיהו נשים עומדות שם כשמחת בית השואבה ורואות וזהו תקון גדול רקתני מתניתין שמתקנין „Alljährlich brachte man in der Frauenthalle, wo die Vorrichtungen dazu schon vorhanden waren, (Mißnah Mibboth, 2, 5.) Galerien an, damit die Frauen am Freudenfeste dort ihren Platz einnahmen; darauf bezieht sich „die löbliche Einrichtung“, von welcher die Mißnah sagt: daß sie jedes Jahr getroffen wurde.“

der ursprünglichen Tempelordnung in Betreff der Geschlechtertrennung. Ja noch mehr; da eine gänzliche Trennung durch Mauern und enges Gitterwerk nicht mehr zu bewerkstelligen und auch mit unsern Anschauungen von der Stellung des weiblichen Geschlechtes innerhalb des Religionswesens nicht mehr in Uebereinstimmung zu bringen ist, so macht das oben erwähnte, bei den in den Synagogen angebrachten offenen Galerien und niedrigen Ballustraden fast nirgend fehlende indecente Benehmen Seitens mancher Männer, es ebenso uns, wie den früheren Lehrern in Israel zur Pflicht, solche Vorkehrungen zu treffen, die jede Ausschreitung nach dieser Seite hin möglichst erschweren, und dieser Zweck wird am besten durch die Anordnung erreicht, wie sie hier ihre Verwirklichung gefunden hat. Durch sie werden mit den Frauen auch die Männer, schon aus äußeren Anstandsrück-sichten von jedem, einer geweihten Stätte unangemessenen Betragen zurückgehalten. Es bedarf nur einer persönlichen Wahrnehmung dieser Institution, und man wird, trotz allen eingeübten horrors, nicht in Abrede stellen können, daß dieselbe Ordnung und Anstand gar sehr fördert, und, da sie die Anzahl der Personen im Schiffe der Synagoge mehrt, eine feierliche Stimmung zu erzeugen geeignet ist. כרב עם

הדרת מלך.

Hatten die Haupthindernisse gegen die Regelung der gottesdienstlichen Zustände in solcher Weise ihre Beseitigung gefunden, so galt es nun der an- und zweckentsprechenden Gestaltung verschiedener liturgischer Ceremonien, deren bisherige Uebung in gar grellem Widerspruche sich befindet, theils mit der Würde der Handlung selbst, theils

mit der Harmonie, die in einem wohlgeordneten Gottesdienste nicht fehlen darf. Dazu gehören: das Aufrufen zur Thorah, das Blasen mit dem Schofar, der Gebrauch des Kulan, und der Duchan.

Nicht nur verursacht es immer eine störende Pause, wenn der zur Thorah Gerufene, erst nachdem er aufgerufen worden, von seinem Platze sich entfernt und eine, mitunter nicht kleine Strecke bis zum Vorlesepult zurücklegt; es wird dadurch, daß seine Nachbarn in der That ihm erst Raum zum Durchgang verschaffen müssen, auch manches Gepolter und Geräusch erregt, und das Alles nicht etwa ein mal, sondern an Sabbathen, wenigstens sieben Mal. Nicht minder ist aber auch — abgesehen davon, daß die siebenmalige Wiederholung derselben **ברכות** ganz unangemessen ist — die Art und Weise, wie der Aufgerufene dieselben, wenn nicht gar unrichtig und verstümmelt, spricht, oft sehr unerbaulich, wo nicht Lachen erregend. Diese Uebelstände ziehen aber die Aufmerksamkeit der Gemeinde von der Lectüre ab, und geben ihr Anlaß zu scherzhaften Bemerkungen. Durch folgende Anordnung wurden alle diese Störungen entfernt. Während die Thorahrolle unter Gesang und Orgelbegleitung vom **ארון הקדש** zum Almemor gebracht wird, verlassen die zum Aufgerufenwerden Bezeichneten ihre Plätze, und begeben sich auf eine für sie bestimmte Stelle neben demselben, um nachher von hier aus vor der Thorah zu erscheinen. Zu dieser Stelle kehren sie, nachdem ihnen einzeln ein Abschnitt vorgelesen worden, wieder zurück, und nehmen erst, während beim Zusammenrollen der Thorah **עץ הים** gesungen wird, ihre früheren Plätze wieder ein. Die **ברכות התורה** aber

werden von ihnen insgesammt laut und feierlich in Gemeinschaft mit dem Vorbeter gesprochen, der die Vorlesung mit der Vorbenediction beginnt und mit der Nachbenediction beschließt ¹⁾. Die Thorahvorlesung geschieht deklamatorisch, ohne die übliche Cantilene.

Die hertömmliche Weise des Schofarblasens am Neujahr ist in mancher Beziehung nicht mit den Forderungen in Uebereinstimmung zu bringen, die ein andachterregender Cultus an uns stellt, und sie darf sogar als das ästhetische Gefühl verletzend bezeichnet werden. Ein bis über den Kopf in den Tallis gehüllter, sich hin und her schaukelnder, kabbalistische Gebete herweinernd und, wenn ein Ton nicht in seiner Reinheit erfolgt, denselben durch mehrfach wiederholte Anstöße erzwingender **בעל תוקע** ist, zumal wenn er mit dem Angesichte dem Publikum zugewendet ist, eine gewaltig störende Erscheinung bei einem auf Harmonie Anspruch machenden Gottesdienste, und ist mehr geeignet, Lachen und Scherz, als eine ernste Stimmung zu erregen. Dem gewiß nur hochheiligen Akt des Schofarblasens die alte

1) Mischnah Megillah 4, 1, 2 heißt es: „Der Erste und der Letzte der Vorleser (die Aufgerufenen lasen früher ihren Abschnitt selbst vor) sprechen, jener die Vor-, dieser die Nachbenediction.“ Der Grund, den der Talmud Megillah 21. b. für die bisherige Einrichtung anführt, daß nämlich die während des Vorlesens Kommenden und Gehenden behaupten würden: die Thorah-Vorlesung sei ohne Benediction begonnen und beschlossen worden, hat für uns, wie jeder gesehen muß, seine Bedeutung verloren, besonders wenn, wie hier, das נכנסין ויוצאין während der קריאת התורה nicht verkömmet.

Weithe wieder zu gewinnen und ihn zu einer erbaulichen und ergreifenden Handlung werden zu lassen, hat folgende Einrichtung bewirkt. Der **בעל תוקע** nimmt seinen Platz auf der Chortribüne, also hinter der Gemeinde. Nach dem Absingen eines feierlichen Chorals spricht der Rabbiner ein deutsches Einleitungsgebet zu den **תקיעות**, die hohe, religiöse Bedeutung derselben darin hervorhebend. Es folgen die **ברכות**, welche vom Vorbeter unter Orgelbegleitung recitirt werden, und dann die üblichen Töne. Die Zwischenpausen nach **שב** von je einer Minute werden durch ein Echo der Schofartöne, das die Orgel nachzuahmen sucht, ausgefüllt. Dem Organisten ist die Weisung ertheilt, falls dem **בעל תוקע** ein Ton nicht gelingen sollte, sogleich mit der Orgel einzufallen, um dadurch die neuen Versuche desselben zu decken, und die Zerstörung der gehobenen Stimmung fernzuhalten ¹⁾. Bis jetzt ist durch das Geübtfsein des **בעל תוקע** ein solches Fehlen nicht vorgekommen, und darf kühn behauptet werden, daß die Ceremonie des Schofarblasens, wie sie hier vollzogen wird, eine höchst weisevolle und von sichtlich andachterregendem Eindrücke auf die Gesamtgemeinde ist. —

Das Schütteln des **לולב** ist gänzlich unter sagt. Sowie der Rabbiner und Vorbeter haben auch die Gemeindeglieder denselben nur in der Hand zu halten, und ihn bei

1) Daß früher sogar das Blasen des Schofar mit Instrumentalbegleitung verbunden war, geht klar und deutlich hervor aus *Mischnah Mosch Haschanah 3. 3.*

הודו und אָנָא nach Vorschrift der Mischnah nur schwach zu bewegen, נֶעֱנוּעַ¹⁾). Statt der הקפות, die bei der Form des hies. Memorans nicht zu ermöglichen sind, wird der אָרֶן הקדש geöffnet und bis zum Schlusse der (abgekürzten) הושע נָא offen gehalten.

Was den רוכן betrifft, so ist glücklicherweise unser Vorbeter ein כהן und dadurch diese Handlung eine wahrhaft erhebende²⁾). Während der Stabbiner אלהינו ואלהי אבותינו laut vorträgt, tritt ein dazu designirter לוי mit dem Waschbecken zum Vorb., welcher nach vollzogener Waschung bei den vom Chore gesprochenen Worten קדושך כאמור sich mit dem Angesichte der Gemeinde zuwendet und, ohne die kabbalistischen Fingerumwickelungen und ohne Schuhentledigung, die Benediction und die drei Verse des Priestersegens unter Orgelbegleitung recitirt. Chor und Gemeinde erwidern auf die ברכה und jeden Vers, ebenfalls unter Begleitung der Orgel, ein Amen. Diese einfache Weise kann auch durch mehrere כהנים ausgeführt werden, wenn nur Einer derselben im Stande ist, mit Chor und Orgel in Verbindung zu bleiben.

1) Succah 3, 1 u. 9.

2) Ueberhaupt trägt Herr Cantor Sommer durch die würdige Haltung bei der Ausübung seiner Functionen und durch seinen feineren Vortrag viel zur Hebung des Gottesdienstes bei.

Ordnung des Gottesdienstes.

Zu der jedesmal durch Anschlag bekannt gemachten Zeit des Gottesdienst-Anfangs treten Rabbiner und Vorbeter gemeinschaftlich, und zwar im Ornate, durch einen besonderen Eingang in die Synagoge und begeben sich vor ihren Betpult. Bei ihrem Eintritt fällt die Orgel mit einem Vorspiele ein von 2—3 Minuten Dauer, worauf der Gottesdienst seinen Anfang nimmt.

Das Sitzen und Stehen der bei dem Gottesdienste Anwesenden ist nicht der Willkür überlassen, und ist es im Gebetbuche genau verzeichnet, wann die Gesamtgemeinde sich erhebt und niederläßt.

Am Vorabende des Sabbath.

Psaln 95—99 u. 29.	Abwechselnd je ein Psalm, respons. zwischen Vorbeter und Chor, unter Orgel-Begleitung.
Cantate.	Nur am Fest Sabbath.
Begrüßung des Sabbath	in einem deutschen Gebete, welches vom Rabbiner gesprochen wird, und welches schließt mit: das vom Chore, und zwar gesungen, wiederholt wird, mit Orgel-Begleitung.
באי בשלום	Stille Andacht.
מומר שיר ברכו	Vorb. mit D.=B. nach der Sabbathmelodie.

ברוך ה המברך	Chor und Gemeinde nach der Sabbathmelodie.
ברוך - ישראל	Vorb. deklam.
שמע ישראל	Vorb. mit D.=B.
"	Von Chor und Gem. wie- derholt, mit D.=B.
ברוך שם ואהבת	Chor und Gem. mit D.=B. Stille Andacht.
ולא תתורו	Rabb. deklam.
אמת - עמו	Vorb. und Chor respons. mit D.=B.
הפרנו - עולם	Stille Andacht unter lauf- tem Orgelspiel.
המעביר - כלם	Vorb. recit. mit D.=B.
מי כמכה	Chor mit D.=B.
מלכותך - ואמרו	Vorb. recit. mit D.=B.
ה ימלך	Chor "
ונאמר - ישראל	Vorb. recit. "
השכיבנו - וינפש	Vorb. deklam.
קדיש	Vorb. nach der Sabb.=Wie- lodie mit D.=B.
חפלת שבע	Stille Andacht.
ויכלו. ברוך. מגן. אלהינו.	Vorb. deklam.
קדיש	" "
קידוש	Rabb. "
קדיש האכלים	Vorb. deklam., mit ihm die Trauernden leise.

עלינו Rabb., in deutscher Uebersetzung.

Schlussgesang. Deutsch. Chor mit D.=B.
Nachspiel der Orgel.

Am Festabenden wird beim Beginn ein deutscher Psalm, respons. zwischen Solo und Chor, mit D.=B. gesungen, dem sich ein vom Rabb. gesprochenes deutsches Einleitungsgebet anschließt. Auch das שמע wird an denselben, nachdem die beiden Vorbenedictionen recit. mit D.=B. vorgetragen worden, durch ein deutsches Gebet eingeleitet. השכיבנו wird mit D.=B. recitirt, und die Verse וידבר-חקעו-כי ביום werden zuerst vom Vorb., dann vom Chore, unter D.=B. gesungen. Die Melodien sind für alle Feste die herkömmlichen, und nur von den Schnörkeln gereinigt. Am Vorabende des Neujahrsfestes findet die Predigt vor עלינו, und am Vorabende des Versöhnungsfestes vor der Wiederholung der ורוי Statt, auf welche sie am Schlusse hinleitet. Mit derselben Feierlichkeit wird auch der Gottesdienst an Purim, Chamzah und — mit Trauermelodien — am Tischaß beob. abgehalten.

Am Morgen des Sabbath und der drei Freudenfeste.

אדון עולם-הי העולמים

Choral.

Einleitungsgebet.

Stille Andacht.

Deutsch, mit D.=B., kurz.

" Rabb.

Vorb. mit D.=B.

Chor und Gem. mit D.=B.

ברכו
ברוך ה המברך
ברוך-ומלך עולם

Stille Andacht unter lautem Orgelspiel.

כלם אהובים וממליכים	Worb. recit. mit D.=B.
את שם	Chor und Gem. "
וכלם - ביראה	Worb. recit. "
קדוש	Chor und Gem. "
לעמתם - ואומרים	Worb. recit. "
ברוך כבוד	Chor und Gem. "
לאל ברוך-חסדו	Stille Andacht unter fünf- tem D.=Sp.
אור חדש-המאורות	Worb. recit. mit D.=B.
אהבה רבה-לארצנו	Stille Andacht unter fünf- tem D.=Sp.
כי אל-כאהבה	Worb. recit. mit D.=B.
Einleitungsgebet.	Deutsch, kurz, Rabb.
שמע ישראל	Worb. mit D.=B.
"	Chor und Gem. mit D.=B.
ברוך שם	" " " "
ואהבת	Rabb., in deutsch. Uebersf. 1).
והיה אם שמע	Stille Andacht.
ולא תתורו	Rabb. beklam.
אמת-אליו	Stille Andacht unter fünf- tem D.=Sp.
תהלות-כלם	Worb. recit. mit D.=B.
מי כמכה	Chor "

1) Nach Talmud Berachoth 13. a. und Jeruschalmi Eeta 7. 1. darf das שמע in jeder Sprache, deren man kundig ist, gesprochen werden.

שירה חדשה	Verb. recit. mit D.=B.
ה ימלך	Chor "
צור-ישראל	Verb. recit. "
ברוך-ואמר	" " "
קדוש	Chor "
או בקול-יאמרו	Verb. recit. "
ברוך	Chor "
ממקומך-נצחים	Stille Andacht.
ועינינו-צדקך	Verb. recit. "
ימלך	Chor "
לדור-הקדוש	Verb. recit.
ישמח (אתה בחרתנו) - לציון	Stille Andacht.
מודים-להודות	Verb. deklam.
אלהינו-שלום	" recit. "
שים שלום-קריש	" deklam.

An Festtagen und Neumondsabbath.

ברוך-ההלל	Verb., mit D.=B.
הללויה	Chor "
הללו-לעולם הללויה	Stille Andacht unter lautem D.=Sp.
הודו-יאמר-יאמרו	Verb. mit D.=B.
כי לעולם הסדו	Chor "

מִן הַמִּצֵּר - וְנִשְׁמַחָהּ בּוֹ	Stille Andacht unter sanftem D.=Sp.
אָנָּה	Vorb., dann Chor, mit D.=B.
בְּרוּךְ הַבֹּא - נֵאֵמָר לִזְמֵר	Stille Andacht unter sanftem D.=Sp.
כִּי מַעֲוֹלִים - בַּחֲשֻׁבוֹת	Vorb. recit. mit D.=B.
קָדִישׁ	Vorb. deklam.

Beim Deffnen des **אָרוֹן הַקֹּדֶשׁ** durch den Rabb. wird **שְׁאוֹ שְׁעָרִים**, entweder in hebr. Sprache, oder in deutscher Uebersetzung, an Festtagen auch **אֵין כַּמוֹךְ** gesungen. Rabb. spricht dann **וַיְדַי בְּנִסְעָה**, welchem er ein kurzes deutsches Gebet, und an Festtagen das **רְבוֹנוֹ שֶׁל עוֹלָם** in freier Uebersetzung anfügt. Vorb.: **בְּרוּךְ שָׁנָתָן**, dann **גְּדֻלָּה**, Chor: **לֵךְ**, während dessen die Thorahrolle zum Vorlesepult gebracht wird. Nach der Thorah=Vorlesung spricht Rabb. **כִּי שִׁבְרָךְ** in Uebersetzung für alle zur Thorah Gerufenen, worauf die Rolle erhoben, vom Vorb. **וַיָּאָתָה הַתּוֹרָה** gesprochen, und vom Chore entweder dieses oder **עַץ דָּוִים** gesungen wird. Die Haphttharah mit den Vor- und Nachbenedictionen, die Gebete für Gemeinde, König, Vaterland zc. werden in deutscher Sprache verrichtet; dann folgt **אֲשֶׁרִי** als stille Andacht unter sanftem D.=Sp., **וַיְהַלְלוּ** vom Vorb., und **הַזִּדְדוּ** vom Chore gesungen, während dessen die Thorahrolle zum **אָרוֹן הַקֹּדֶשׁ** zurückgebracht und eingestelt wird. Rabb. spricht **וַיִּבְנֶהָ יְאֹמֵר** in freier Uebersetzung, und schließt mit **שְׁלוֹם**, welches vom Chore wiederholt wird.

- קדיש Vorb. deklam., am ersten
Tage Pesach und Sche-
mini Azzer. nach üblicher
Mel. mit D.=B.
- ברוך-הקדוש Vorb. deklam., am ersten
Tage Pesach und Sche-
mini Azzer. mit Einschal-
tung der Gebete um **של**
resp. **גשם**.
Stille Andacht.
- תכנת (אחה בחרתנוי אחה
יצרת) - להודות
ברכת כהנים Vorb. deklam.; an Festta-
gen **דוכן**
- שים שלום - בשלום Vorb. deklam.: am Succoth
הושע נא
- קדיש
אין כאלהינו Vorb. deklam.
Respons. Gesang zwischen
Vorb. u. Chor mit D.=B.
- קדיש האבלים Vorb. deklam.; mit ihm die
Trauernden leise.
Deutsch.
- Choral.
Predigt. **עלינו**
Nabb., in Uebersetzung.
Deutsch. Chor mit D.=B.
- Schlussgesang.
Nachspiel der Orgel.

Am Neujahrs- und Veröhnungsfeste sind die Gebet-
stücke von **אדון עולם** bis **ברכו** in den öffentlichen Got-
tesdienst, der für diese Tage eine längere Dauer zu bean-

spruchen geeignet und berechtigt ist, aufgenommen ¹⁾). Die für sie beibehaltenen Piutim werden, sofern sie nicht der stillen Andacht überwiesen sind, theils vom Vorb. allein, theils respons. zwischen Vorb. und Rabb., oder zwischen Vorb. und Chor mit Begleitung der Orgel recitirt. Ein deutsches Gebet, — welches der Rabb. vor geöffnctem **ארון הקדש** spricht, — leitet die **עבודה** und die **שמות** ein, welche letztere nach alter Melodie in üblicher Zahl zuerst vom Vorb., dann von Chor u. Gem. unter D.=B. gesprochen werden. Ihnen folgt eine **תקיעה**, dann ein kurzer Schlußgesang, womit der öffentliche Gottesdienst beendigt ist. Es bleibt Jedem unbenommen, das **מעריב** = Gebet — dessen bisheriger öffentliche Vortrag nicht nur jeden guten Eindruck, den der Tagesgottesdienst hervorgebracht hat, verwischt, sondern nach allen den Versicherungen, die man in den vorangegangenen Gebeten ausgesprochen hat, ein **הלול השם** ist — innerhalb der Synagoge privatim zu verrichten, da dieselbe noch $\frac{1}{4}$ Stunde geöffnct bleibt. Nach Talmud Zoma 87. b. ist diese Anordnung vollständig statthaft.

Aus obiger Darstellung wird man sich überzeugt haben, daß die hiesige Gottesdienst=Ordnung ganz auf dem Boden des Ueberkommenen beruht, daß sie die **תפלת הוכה** (Pflichtgebete) in ihrer Integrität belassen und kein ein-

1) An diesen Festen beginnt der Morgengottesdienst um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr mit **עולם ארון** ohne D.=B. Erst mit **ברכו**, also um 8 Uhr, wirken Chor und Orgel mit.

ziges Wort umgeändert hat. Ihre Vorzüge bestehen aber darin:

Daß sie 1) den alten Gebeten und Gebräuchen in der Art ihrer Verrichtung eine neue, durch und durch ansprechende und selbst den Nichtisraeliten Achtung einflößende Form gegeben hat, die den Anforderungen der Gegenwart in jeder Beziehung genügt, und demgemäß dem Geiste Befriedigung und dem Herzen Erhebung darbietet.

Daß sie 2) das Räthsel gelöst hat, wie die Orgel, die sich immer mehr und mehr Eingang in die Synagogen verschafft, der jüdischen Gottesdienstweise zu assimiliren sei, und so die Frage des Hrn. S. Adler: (Protokoll der ersten Rabb.-Vers.) ob sich für den jüdischen Cultus die Orgel eigne? zweifellos bejaht¹⁾.

Daß sie 3) das שחרית = Gebet mit seinen erhebenden Momenten nicht in eine השכמה (Frühgottesdienst) verwiesen, die nur wenige Besucher zu zählen pflegt, sondern dem Hauptgottesdienste auf eine Weise einverleibt hat, die dem Ganzen eine harmonische Abrundung gewährt.

Daß sie 4) das Princip der Feierlichkeit und Würde zur consequenten Durchführung gebracht und alles Störende und Unangemessene entfernt hat.

1) Ueber die Gestattung der Orgel beim Gottesdienste siehe Psalm 150; Mischnah Erubin 10, 13; Tosaphoth zu Talmud Beza 30, a; Rma zu Orach chajim 338, 2. 339, 3; Brith emoth E. 34; Noga Zedek E. 3—28. Nach dem Talmud, Erachin 11, a. Misch. Tamid 3, 8. befand sich im Tempel zu Jerusalem ein Instrument מנרפה, welches, der Beschreibung nach, mit der Orgel große Aehnlichkeit haben mußte.

Daß sie 5) eine fest gegliederte ist, und eine neue organische Gestaltung in möglichst größter Einfachheit darbietet.

Daß sie 6) eine innige und anregende Verschmelzung des deutschen ¹⁾ und hebräischen Elements zu Stande gebracht hat, und

daß sie endlich 7) durch die Rücksicht, mit welcher die mittleren Gebete der תפלת שבע, also auch die um Wiederherstellung der Opfer, Rückkehr nach Palästina u. s. w. — Gebete, welche vielen unserer Zeitgenossen aufstößig sind und ihrer Deut- und Anschauungsweise widerstreben — in die stille Andacht verwiesen und in das hier eingeführte Gebetbuch neben jenen auch solche, und zwar in deutscher Sprache, aufgenommen worden sind, welche diese Wünsche nicht enthalten, jeder nicht den Extremen angehörenden Glaubensrichtung in Israel die Möglichkeit bietet, sich an ihr zu betheiligen. Ueber diese letzte Anordnung spricht sich die Einleitung zu genanntem Gebetbuche folgendermaßen aus:

„Die aufgenommenen hebräischen Gebete wurden in der ursprünglichen uns überkommenen Fassung beibehalten, damit selbst der altgläubigste Israelit an der Theilnahme an unserem Gottesdienste nicht gehindert sei, sowie andererseits besonders diejenigen Stücke, welche der Jude der Neuzeit nicht mit Ne-

1) Nach אורח חיים 101, 4. ist das Gebet in der Landessprache gestattet, und sind nichthebräische Gebete, wie קדיש יקום פרקן und die סדרה דקדושה schon längst in der Synagoge gebräuchlich.

herzeugung und Innigkeit beten zu können glaubt, als stille Andacht bezeichnet worden sind, und durch Hinzufügung der Uebersetzung und neuer Gebete in deutscher Sprache, auch diesem hinlänglich die Möglichkeit gegeben ist, an der stillen Andacht auf seine Weise sich zu betheiligen und das ihm Anstößige unberücksichtigt zu lassen."

Ein volles Jahrzehnd hat diese Gottesdienstordnung die Probe bestanden und sich aufs beste bewährt. Für die hiesige Gemeinde wäre eine andere nicht mehr möglich, da selbst ihre conservativsten Glieder als deren warme Vertheidiger auftreten. Aber auch die diesem Kultus beiwohnenden Fremden versagen ihm die Anerkennung nicht. Eine Correspondenz aus Mannheim im Israelit. Volkslehrer von L. Stein, Jahrgang 1854, S. 309, berichtet über denselben in folgender Weise:

„Ich fand diesen Gottesdienst höchst würdig, ansprechend und erhebend. Es ist an der hergebrachten Gebetordnung wenig geändert, und doch erscheint sie dort als eine neue, als eine andere. Besonders hervorhebenswerth ist die musterhafte Ordnung, Ruhe und Andacht der Betenden. In den meisten Synagogen herrscht bei allen Gebeten mit Ausnahme (?) der 18, beziehungsweise 7 Benedictionen eine völlige Willkür in der Stellung der Anwesenden; man findet sie fast immer zum Theil sitzend, zum Theil stehend, Einige in dieser, Andere in jener, die Weissten recht in unwürdiger, andachtloser Position. Und doch ist es auch hier

gerade die Harmonie und Gleichmäßigkeit, welche anzieht und erhebt. Die Harmonie der Töne ist die Musik, die Harmonie der Farben bildet das Gemälde, die Harmonie der Formen erzeugt die Schönheit, die Harmonie der Gemüthung bringt den Frieden — und die Synagoge, die ihrem Wortlaute nach (*Συναγωγή*: בית הכנסת Versammlungs-Einigungs-haus) die „Schule“ dieser Harmonie sein sollte, sie war von jeher eine wahre Schule der Disharmonie. In der Synagoge zu Coblenz aber fand ich zum ersten Male eine wahre völlige Harmonie, eine Harmonie des Tones beim Gebete durch die Orgel, eine Harmonie der Stellung bei den Betenden, indem die ganze Gemeinde immer gleichzeitig sitzt oder steht, wie es in dem für den dortigen Gottesdienst besonders gedruckten Gebetbuche bei jedem Gebet ausdrücklich angegeben ist. — Diese Harmonie zeigt sich aber auch außerhalb der Synagoge. Männer der verschiedensten religiösen Richtung, sowohl diejenigen, welche früher außer jeder religiösen Gemeinschaft standen, wie jene, welche mit inniger Liebe an den kleinsten religiösen Observanzen festhalten, sind in der Begeisterung für diesen Gottesdienst einig, und durch diese Einigkeit wurden bei der nicht zahlreichen Gemeinde sehr schöne Institute ins Leben gerufen.

Ich möchte daher allen jenen, welche aus Eifer für die Erhaltung der religiösen Institutionen mit Eifer sich jeder Verbesserung des Cultus widersetzen, rathen, einen Sabbath in Coblenz zu verweilen, um einzusehen **על לעשות לה הפרו תורתך**, daß es jetzt an der Zeit ist, Manches abzustellen und umzuändern, um für Gottesverehrung und Erhaltung der Religion selbst thätig zu sein.“

In derselben Monatschrift Jahrgang 1855 S. 172 äußert sich der Herausgeber:

„In der Gemeinde zu Coblenz ist der Cultus in einer Weise geregelt, daß solche alle Parteien in der Gemeinde befriedigt, ja fremde Besucher des Gottesdienstes durch die würdige Haltung des Ganzen unmittelbar ergreift und zur Anerkennung zwingt.“

In der Allgem. Zeitung des Judenthums vom 4. Dezember 1854 spricht sich ein Correspondent aus Berlin über den hiesigen Verjöhnungstags-Gottesdienst in folgenden Worten aus:

„Während eines kurzen Aufenthaltes in dem reizend gelegenen Coblenz wollte es der günstige Zufall, daß ich an meiner Weiterreise verhindert, den **יום כפור** daselbst verlebte. Ich besuchte des Abends die Synagoge, die zc. Der öffentliche Gottesdienst hatte noch nicht begonnen, heilige Stille herrschte ringsherum; Männer und Frauen, nicht durch Galerien, Gitter und Vorhänge ängstlich von einander geschieden, saßen in Andacht versunken, da trat nach einigen Minuten der Rabbiner durch eine Seitenthüre ein, und in demselben Augenblicke ließ die Orgel ihre hellen mächtigen Töne vernehmen und begleitete das ergreifende Lied: „O Tag des Herrn, du nahest,“ das vom Chöre meisterhaft gesungen wurde. Deutsche und hebräische Gebete folgten abwechselnd auf einander und eine Predigt leitete zuletzt auf die **היי** hin, mit der die schöne Feier endete. Nicht minder erhebend und zur Andacht stimmend verlief der folgende Tag. Den tiefsten Eindruck machte jedoch neben der **עבודה** die Seelenfeier, die vor dem **מנחה**-Gebete durch einen vier-

stimmigen Choral eingeleitet wurde, worauf der Rabbiner wieder die Kanzel bestieg und die Frage erörterte: Wie ehrt man das Andenken an die Verstorbenen? — Die Gemeinde erhob sich alsdann zu einem stillen, inbrünstigen Gebet, kein Laut wurde vernommen, nur hier und da entwand sich ein Seufzer der beklommenen Brust und leise spielte die Orgel einige Trauermelodien dazu. — Fürwahr, diese Feier erinnerte mich lebhaft an eine Stelle Jean Pauls, die heißt: „Wenn der Geistliche die Herzen wie Altäre zur Andacht einweihte, und dann sagte: nun wollen wir beten, darauf schwiege, die Hände faltete, Haupt und Augen senkte und so mit ihm die ganze Gemeinde, und wenn in dieser kurzen Innenfeier die Orgeltöne eines Chorals langsam gingen und mitbeteten — so wird es schwer sein, nicht zu beten, oder nicht recht zu beten.“ Und so war es auch dort. Die ganze Gemeinde war sichtlich ergriffen, sie fühlte den Ernst, die Weihe der Stunde, es war eine rührende Stimmung. Ein Sologesang: „Was ist der Mensch,“ recht innig vorgetragen, folgte ganz passend dem Gebet. Mit Beendigung des **נעילה**, nachdem von dem Rabbiner in einem deutlichen Schlußgebete nochmals unser Glaubensbekenntniß, die Devise des Judenthums, das „Höre Israel“ gesprochen und Chor und Gemeinde unter Orgelbegleitung die schöne Melodie des **שמע ישראל** und die sogenannten **שמות** mit voller Kraft gesungen — endete auch der Tag des Herrn. — Ruhe, Anstand, Würde, Andacht verließ keinen Augenblick die Gläubigen, nichts störte den günstigen Eindruck und wir mußten offen gestehen, einen solchen Gottesdienst haben wir noch nirgends wiedergefunden. — Verwundert wird mancher

vefer fragen, wie ist es möglich, eine Gemeinde, die aus so verschiedenen Elementen besteht, den ganzen Tag in andächtiger Stimmung zu erhalten? Und doch ist dem so . . . Mit richtigem Blicke sind zwischen den einzelnen Gebetabschnitten Pausen von einer halben Stunde eingeführt und zwar um 11 Uhr nach Beendigung des שחרית und um 3 Uhr nach Beendigung des מוסף. Diese Pausen sind sowohl eine Erholung für den Cantor, der nicht durch einen sogenannten Schacharith- oder Minchah-Ghasan abgelöst wird, sondern von Früh bis Abend mit rühmensewerther Ausdauer seinen Functionen vorsteht, sowie für die Gemeinde selbst, die Gelegenheit hat, sich von Neuem zu sammeln. Dadurch allein konnte dem fortwährenden Herein- und Hinausgehen während des Gebetes, wie es leider noch an vielen Orten Sitte ist, vorgebeugt werden."

Die Zweckmäßigkeit der hiesigen Gottesdienstordnung aber selbst für große Gemeinden erweist der Umstand, daß sie bereits, theils unmittelbar, theils mittelbar ein Vorbild geworden für den öffentlichen Cultus in bedeutenden Synagogen des In- und Auslandes. Es ist dieß für uns eine wahrhaft wohlthunende und die gehabte Mühe tausendfach lohnende Wahrnehmung. So hatten wir die Freude, am 10. Juli 1854 von unserem hochgeschätzten Collegen Herrn Präger, damaligem Bezirks-Rabbiner zu Bruchsal, folgendes Schreiben zu erhalten:

„Daß in Mannheim eine prachtvolle Synagoge gebaut wird und ich dort zum Rabbiner erwählt bin, haben Sie vielleicht gelesen, nicht aber, daß man dort einen zeitgemäßen Gottesdienst einzurichten ge-

deutl. — Der Jhrige wurde uns sehr empfohlen, und wir werden daher, Herr Dr. Vadenburg, Präsident des Vorstandes, ferner der Musik-Director, einige Mitglieder des Vorstandes und ich nächsten Freitag den 14. d. M. nach Coblenz kommen, um dem dortigen Gottesdienste am Freitag-Abend und Samstag Frühe beizuwohnen. — Ich erlaube mir, Sie hiervon mit dem Ersuchen in Kenntniß zu setzen, dafür sorgen zu wollen, daß sowohl Freitag-Abend als Samstag Morgens ein vollständiger Gottesdienst statt finde, damit wir die Reise nicht vergeblich machen.“

Am 21. Juli schrieb Herr Präger:

„Zu sehr vielem Danke bin ich Ihnen verpflichtet für die religiöse Nahrung, welche Sie durch Ihren erhabenden Gottesdienst Geist und Gemüth geboten. Ich hoffe später in dieser Hinsicht auch Ihnen Vergnügen bereiten zu können, weil es Sie gewiß freuen wird, Ihr eigenes Kind in der Ferne wieder zu finden.“

Von diesem unserem Kinde, von dessen Anziehungskraft nach Innen und Außen ist viel des Schönen und Müßlichen veröffentlicht worden. Herr Rabbiner Stein schreibt in seinem Volköhrer 1855 S. 274:

„Es war in der That keine kleine Aufgabe, in so kurzer Zeit den Gottesdienst in würdiger Weise zu ordnen, die aber Präger mit Hingebung und unermüdetlicher Ausdauer glücklich gelöst hat.“

In derselben Zeitschrift Jahrgang 1855 S. 311 heißt es:

Mannheim. „Unser Gottesdienst erfreut sich fortwährend, wir können sagen, stets wachsender Anerkennung. Jeden Sabbath befindet sich eine große Anzahl von Fremden, auch Deputationen hier, um die Gottesdienstweise mit anzusehen, beziehungsweise solche in den betreffenden Gemeinden nachzuahmen. Wir sehen mit der Hilfe Gottes einer, für das religiöse Leben gedeihlichen Zukunft entgegen. -- Unter Christen ist viel Theilnahme, wir dürfen beinahe sagen Enthusiasmus für den neuen jüdischen Cultus.

Ferner wird Jahrgang 1858 S. 4. mitgetheilt:

„Bereits hat jene Gemeinde (Mannheim) sich der Nachahmung ihres schönen Werkes nah und fern vielfach zu erfreuen. Nachfragen in Betreff ihrer gottesdienstlichen Einrichtungen werden an dieselbe auch von dem entfernten Auslande gerichtet, und hat der Mannheimer Gottesdienst besonders auf benachbarte Gemeinden anregend und wohlthwendig eingewirkt. In der Rheinpfalz erscheinen schon mehrere Gemeinden als geistige Filiale der Mannheimer; die Rabbiner Rheinbairern wurden dadurch veranlaßt eine Synagogenordnung zu entwerfen.“

In Frankel's Monatschrift, Jahrgang 1857, S. 59 und 60 wird berichtet:

„Auch ist der Besuch von Nichtisraeliten und ihre thatsächliche Theilnahme am dortigen (Mannheimer) Gottesdienste fast zur stehenden Erscheinung geworden u. Mehr aber als jene Erscheinung muß eine andere als erfreulich und tröstend anerkannt werden, das allmälige Schwinden des Indifferen-

tismus! Es sind gegenwärtig in jener Gemeinde nicht bloß alle Parteien friedlich und einig in eine einzige verschmolzen, sondern auch manches dem Judenthume fremdgewordenes Glied fügt sich von Neuem an den Körper und folgt willig der bewältigenden Anziehungskraft des neuen Gottesdienstes. Es ist thatächlich, daß Leute, die seit 30 Jahren keine Synagoge besuchten, jetzt zu den regelmäßigen Besuchern derselben gehören. Es konnte daher nicht fehlen, daß die intensive Kraft der mäßigen und entsprechenden Reform auch nach außen hin ihre Wirkung äußern mußte, und sind es insbesondere Heidelberg und Mühl, wo in jüngster Zeit eine Veredelung des Gottesdienstes erfolgte.“

Nach der Allgem. Zeitung des Judenthums, Jahrgang 1860 S. 211, schrieb der Großherzogliche Synagogenrath in Mannheim an Herrn Rabbiner Präger:

„Der Gottesdienst in unserer Synagoge, welchem die Mitglieder unserer Gemeinde mit sichtlichem Erbarmen anwohnen, und der von anderen Gemeinden des In- und Auslandes als Vorbild betrachtet und vielfältig nachgeahmt wird, dürfte ohnedieß für jeden Unbefangenen als thatächliche Widerlegung Ihres Gegners und als bleibendes Denkmal Ihrer Berufsthätigkeit in der hiesigen Gemeinde dienen.“

Solche Aeußerungen verschiedener Zeitschriften über eine Gottesdienstweise, die in ihren wesentlichsten Theilen, in ihrem ganzen äußeren Arrangement — wie wir uns persönlich davon überzeugt haben — der hiesigen nachgebildet ist, und die, obgleich sie nach Verfügung des Oberraths (siehe Frankel's Monatschrift 1857 S. 59) von manchen, dem Cultus zum Vortheil gereichenden Reformen Abstand

nehmen mußte, so großen Segen verbreitet und des Beifalls sowohl angesehener als kleiner Gemeinden in Israel sich zu erfreuen hat, sind um so gewichtvollere Documente für den Werth des Originals und um so unverwehrlidere Zeugnisse, daß bei den liturgischen Modificationen in der hiesigen Synagoge das Richtige gefunden worden ist, als den Verfassern der angeführten Referate die Genesis der gottesdienstlichen Einrichtungen zu Mannheim und deren Verhältniß zu den hiesigen vielleicht nicht einmal bekannt sein mag. Das am meisten uns Befriedigende aber ist die Thatsache, daß neben dem גדול יהיה כבוד הבית הזה האחרון מן הראשון (Größer ist die Herrlichkeit dieses letzten Tempels, als die des frühern) wir auch erfüllt sehen ובמקום הזה אתן שלום (und an diesem Orte waltet der Friede). (Chagai 2. 9).

Berichtigungen.

Seite 7,	Zeile 1	von unten	statt unserer	lies:	der hiesigen.
" 9,	" 4	"	eben	" ein	" einem.
" 9,	" 5	"	"	" ihren	" deren.
" 16,	" 8	"	"	" טוב	" טוב.

Wetzlar, gedruckt bei Philipp Werte.

17.9/2